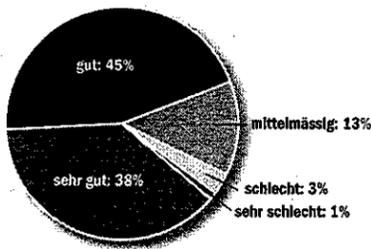


LEBENSERWARTUNG BEI GEBURT

Am höchsten	Am tiefsten
1. Japan 81.1	1. Malawi 37.5
2. Monaco 80.6	2. Sierra Leone 37.9
3. Andorra 80.5	3. Mosambik 38.7
4. San Marino 80.0	4. Sambia 39.4
5. Schweden 79.6	5. Ruanda 39.5
6. Schweiz 79.6	6. Burundi 41.0
7. Island 79.5	7. Zentralafrikan. Republik 42.0
8. Australien 79.3	8. Lesotho 42.1
9. Italien 79.2	9. Namibia 42.7
10. Frankreich 79.1	10. Kongo 42.8

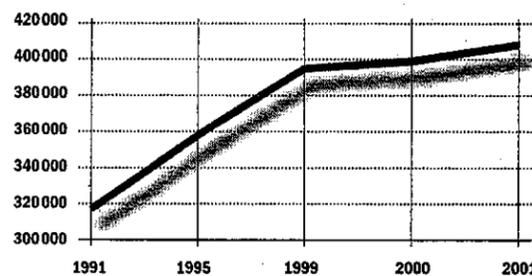
QUELLE: WHO

GESUNDHEITZUSTAND

Umfrage bei 1220 Schweizern
(Selbsteinschätzung), 2001

QUELLE: GFS

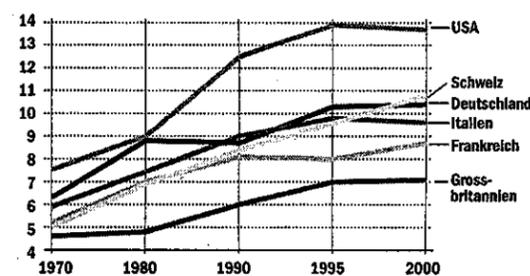
BESCHÄFTIGTE IM GESUNDHEITSWESEN



QUELLE: PHARMA INFORMATION

GESUNDHEITSAUSGABEN

In % des BIP



QUELLE: OECD

CHRISTIAN SCHÜRER

Jahr für Jahr steigen die Kosten im Gesundheitswesen. Mit positiven Folgen für die Volkswirtschaft: Kein anderer Bereich bringt Wirtschaft und Gesellschaft einen derart grossen Nutzen; und kein anderer Wirtschaftszweig wächst derart stark wie der Gesundheitsmarkt. «Grossartig» findet dies Reiner Eichenberger, Professor für Finanzwissenschaft an der Universität Freiburg.

Statt Katerstimmung zu verbreiten ist es angezeigt, ein positives Bild des viel geschmähten Gesundheitswesens zu zeichnen. Nimmt man nämlich den volkswirtschaftlichen Nutzen unter die Lupe, wird klar, warum Schwarzmalerei fehl am Platz ist. Zwischen «Input» und «Output» im Gesundheitswesen besteht nämlich ein positiver Zusammenhang. Dies bestätigen zwei Studien der Credit Suisse: «Ein stärkerer Konsum medizinischer Leistungen führt in den meisten Fällen zu besserer Gesundheit. Ein besserer Gesundheitszustand der Bevölkerung

Die wunderbaren Kostensteigerungen

GESUNDHEITSWESEN Ständig wird über die hohen Kosten gejammert. Dabei geht vergessen, dass das Gesundheitswesen einen grossen volkswirtschaftlichen Nutzen hat.

erhöht die Produktivität und vermindert gesellschaftliche Kosten aus Krankheit, Arbeitsausfall und Invalidität.»

Der zunehmende Konsum von Gesundheitsleistungen vergrössert also die Produktivität und verkürzt die Rekonvaleszenzzeiten. Davon profitiert die ganze Wirtschaft. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kehren rascher an den Arbeitsplatz zurück. Und vermögen mehr zu leisten. Doch ist dies nicht das einzige Verdienst

des Gesundheitswesens. «Die Lebensumstände werden besser», erklärt Semya Ayoubi, Co-Autorin der CS-Studien. Dank den immer ausgeklügelteren und auch teureren medizinischen Dienstleistungen vergrössert sich die Lebensqualität vieler Menschen. Immer mehr Krankheiten können geheilt werden. «Wir haben unglaublich viel Lebensqualität bekommen in den letzten Jahren», sagt Margrit Kessler von der Schweizerischen Patienten-Organisation (SPO).

JEDER ZEHNTE ARBEITET IM GESUNDHEITSWESEN

Kein Wunder sind die Schweizer mit ihrem Gesundheitswesen zufrieden. Eine vom Gfs-Forschungsinstitut durchgeführte Erhebung förderte eine positive Einstellung gegenüber der Medizin zu Tage. Auch die Beurteilung der im Gesundheitswesen tätigen Personengruppen wie Ärzte oder Apotheker war günstig. Das internationale Rating von Gesundheitssystemen der World Health Organization (WHO) lässt ebenfalls nichts von einer Misere im Gesundheitswesen erkennen: Bei verschiedenen Indikatoren und

Qualitätsmerkmalen steht die Schweiz ganz vorne. Und nicht zuletzt fühlt sich auch die Schweizer Bevölkerung seit Jahren gesund, wie der neueste Gesundheitsmonitor des Gfs-Instituts zeigt (siehe Grafik).

Die guten Zensuren würden sich ohne die reichlichen Ressourcen und die vielen Beschäftigten im Gesundheitsbereich wohl nicht einstellen. 2001 waren im Gesundheitswesen 408 000 Personen tätig. Das ist mehr als jeder zehnte Beschäftigte. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gesundheitswesens ist überragend. Im Jahr 2000 wurden über 43 Mrd Fr. umgesetzt. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt sind dies 10,7%. Nur in den USA ist dieser Anteil noch höher (siehe Grafik).

Der BIP-Anteil der Gesundheitskosten von gut 10% wird oft als hoch und als Problem bezeichnet. Dies macht indes keinen Sinn. Die Wertschöpfung, welche das Gesundheitswesen erzielt, geht bei einer solchen Sichtweise vergessen. «Die Höhe als solche ist kein Problem», sagt Eichenberger. Denn was ist schon wichtiger als die Gesundheit? Zwar wird niemand ernsthaft bestreiten, dass die Mittel

nicht noch effizienter eingesetzt werden können, «um noch mehr Gesundheit zu produzieren», sagt Eichenberger. Doch besteht kein Grund, ob des Kostenwachstums in Defätismus zu verfallen. Ganz im Gegenteil: Für die Kosten- oder besser Umsatzsteigerungen im Gesundheitsbereich gibt es auch einen erfreulichen Grund: Den wachsenden Reichtum der Bevölkerung: Mit steigenden Einkommen sind die Haushalte nämlich bereit, einen überproportional zunehmenden Anteil ihres Geldes für Gesundheitsleistungen auszugeben.

BEVÖLKERUNG PROFITIERT

Denn bei der Gesundheit handelt es sich um ein so genanntes superiores Gut. Den Leistungen des Gesundheitswesens wird im Gegensatz zu normalen Gütern und Dienstleistungen kein sinkender Grenznutzen attestiert. Dies hat zur Folge, dass aufgrund der steigenden Realeinkommen die Ausgaben für die Gesundheit nicht nur absolut, sondern auch in Prozenten des BIP in den letzten Jahrzehnten gewachsen sind – sowohl in der Schweiz wie auch in den anderen westlichen Indu-



Reiner Eichenberger freut sich über hohe Gesundheitskosten.

strieländern und unabhängig davon, ob für den Konsum der Gesundheitsleistungen direkt oder via Krankenkassenprämien bezahlt wird.

Das Bedürfnis, mehr Gesundheitsleistungen zu konsumieren, hat also durchaus achtenswerte Gründe. Die Umsatzsteigerungen sind daher nichts Befremdliches, sondern eben «etwas Wunderbares». Dazu kommt, dass gemäss Eichenberger auch Preissteigerungen dafür gesorgt haben, dass die Menge der nachgefragten Leistungen und die Umsätze gestiegen sind. So ist der Medikamentenpreisindex seit 1995 rückläufig. Zwar wird laufend auf neuere und wirksamere Medikamente, Behandlungsmethoden und Apparate umgestellt. Diese sind in der Regel teurer und ebenfalls ein Grund für die wachsenden Gesundheitsausgaben. Doch profitiert die Bevölkerung dank dieser Mehrausgaben vom wissenschaftlichen Fortschritt. Daraus ergibt sich ein volkswirtschaftlicher Nutzen.

@ Weitere Informationen unter:
<http://research.credit-suisse.ch/de/publications/ecobriefing/>

GESUNDHEITSKOSTEN

Prämien steigen stärker

Viel wird von der Kostenexplosion im Gesundheitswesen geredet und gleichzeitig mit der Alarmglocke geläutet. Die Wahrnehmung einer Kostenexplosion hängt aber auch damit zusammen, dass die Krankenkassenprämien stärker zugenommen haben als die Gesamtkosten des Gesundheitswesens. Zwischen 1990 und 2000 stiegen die Prämien im Durchschnitt um 6,7%, während die Kosten für das Gesundheits-

wesen pro Jahr um 4,8% gewachsen sind. «Grund für die asymmetrische Kostenzunahme ist der vermehrte Rückzug der öffentlichen Hand, sodass der steuerfinanzierte Leistungsanteil in den letzten Jahren gesunken ist», heisst es in einer Studie der Credit Suisse. Die Kostenverschiebung ist insbesondere die Folge eines Regimewechsels bei der Einführung des Krankenversicherungsgesetzes 1996. (cs)